

## Frankreich.

Paris, 24. Juli. Die Regierung hat Nachrichten aus England erhalten, welchen zufolge es im Werke sei, während der Ferien der Nationalversammlung eine allgemeine Arbeitseinstellung in Frankreich einzutreten zu lassen. Agenten dürften bereits die Departements und einwärtigen eine große Zugsigkeit. Es sind nun Beschlüsse an alle Präfekten ergangen, sofort auf dergl. Umtriebe zu achten; auch der Kriegsminister hat Befehle erteilt, welche jede Verhinderung der Mannschaften mit den Gattungen verhindern sollen. Ferner geht das Verdict die Bonapartisten beabsichtigen während der Ferien einen Pamphlet; dasselbe behauptet man von den Royalisten. Ob etwas Wahres an der Sache, dürfte schwer zu ermitteln sein. Thatsache aber ist, daß die Leiers'sche Partei nicht ohne Erfolg ist.

In der National-Versammlung ward ein Schreiben des Herzogs von Anjou, welches den Urlaub begehrt, weil er zum Vorsitzenden des Kriegesgerichts über Bagaine ernannt ist. Sodann wird der ständige Ausschuss geneigt; er besteht aus 17 Mitgliedern der Rechten und 8 der Linken. Darauf folgt eine lange und lebhaft verhandelte über den Bau der Straße auf dem Montmartre. Schließlich wird die Gesetzesvorlage mit 389 mit 146 Stimmen angenommen. Cazotte (von der äußeren Rechten) stellt den Antrag, die Nationalversammlung möge eine Deputation ernennen, welche der Grundsteinlegung beizuwohnen habe, aber nur 103 Stimmen erklärten sich dafür und 262 dagegen. Die gemäßigten Linke hat für die Ferien einen Lieberwachtungsanspruch unter dem Vorhange Jules Simon's gestellt.

Die Klammung hat ihren ungeklärten Fortgang. In Charleville wurden nach dem Abmarsch der Deutschen die Glocken gestürzt; das sonst tiefe Lärmende Klänge sind still, die Glocken fassen jorgen die Eisenarmen und Polizisten, welche unmittelbar nach dem Abzuge der deutschen Truppen in beträchtlicher Zahl eintrifft. Diese Exzellenzen des Willens der Regierung auf der einen und einige wenige Entschlafenen auf der anderen Seite machen einen tragischen Eindruck. Bis her zogen die letzteren noch immer den Kürzeren und mancher von ihnen mußte sich für ein Vive Thiers! einprägen lassen. Den französischen Blättern zufolge haben die abmarschierenden deutschen Truppen unter der Führe sehr zu leiden; mehrere sollen auf dem Marde gestorben sein, sehr schwer Erkrankte wurden nach Sedan gebracht und gut behandelt. Sedan und Tigny wurden gegen geräumt.

Das Parlament und die Gerichtspräsidenten für das Kriegesgericht über Bagaine rüsten sich am Montag in Compigne ein. Lüttich ist krank, man zweifelt an seinem Aufstehen.

## Italien.

Am Vatican scheint man sich neuerdings wieder mit dem Conclave zu beschäftigen. Wie der „Germania“ aus Rom gemeldet wird, hat man dort für das schon längere Zeit anberaumte Conclave eine Allocation in Vertheilung, welche sich hauptsächlich über die bezüglich des nächsten Conclaves in Umlauf gesetzten falschen Gerüchte und die emporigen Verleumdungen der Regierung, eine Wahlbestätigung oder Wahlprüfung vorzunehmen verbreiten soll. Das betreffende Conclave wird aber hinausgeschoben werden müssen, weil die zur Präconisation mehrerer französischer Bischöfe erforderlichen Actenstücke noch nicht eingegangen sind.

Am Vatican ist man, wie Sanjula wissen will, in einiger Verlegenheit wegen der Kunde von der Abreise des Herrern Santa Cruz, alda persönlich zu erscheinen. Der gute Herr ist nur gerüstet, nicht aber inspektioniert worden, befindet sich also noch im Genuße seiner priesterlichen Rechte und Privilegien. Unter welchem Vorwande will man ihn also von der Schwelle des Vatican's zurückweisen?

Auch in der Provinz Ancona wurden durch einen Erlass des Präfecten die Processionen und Wallfahrten der Cholera wegen unteragt. — Wie „Sanjula“ nachträglich vermerkt, soll der Papst die Entzählung seiner Umgebung wegen des Verbotes der Wallfahrten nicht theilen, sondern dasselbe aus Rücksicht auf den öffentlichen Gesundheitszustand ganz gerechtfertigt finden.

## Amerika.

General Sherman meldete in einem charakteristischen Briefe an das Kriegsministerium, daß die Kowas ihre Reservat verlassen hätten, wahrscheinlich um auf einen Plünderzug auszugehen. „Das sind die Indianer“, schrieb der General auf der Rückseite des amtlichen Dokuments — zu deren Verhöhnung Santana und Big Tree gelassen werden sollen. Ich habe nicht mehr Vertrauen in ihre Aufrichtigkeit als in Prairien-Wölfe; und da ich einst mein Leben wogte, um ihre Aufrichtigkeit zu erproben, gedente ich nicht wieder Andere gleicher Gefahr auszuweisen, und hoffe, daß in diesem Bureau wird mit ihnen mit Hilfe der Arme fertig werden.“ Das Dokument wurde dem Kriegs-Minister übergeben.

Unter den Anzeichen der evangelischen Allianz wird in dem Zeitraum vom 2. bis 10. Oct. in Newyork eine große Konferenz von Christen aller Nationen abgehalten werden. Man erwartet Vertreter der christlichen Kirche aus allen civilisirten Staaten. Die Altkatholiken werden durch Vater Spach's vertreten sein. Mit den Vorträgen und Diskussionen werden Anknüpfungs-Verträge abgeschlossen.

## Salz, den 26. Juli.

Meteorologische Station, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten. Wind Nord-West. Barometer: 27 1/4. Lufttemperatur: 24. Regen: 0.0. Windrichtung: 75°. — Thermometer: 7-18.3°. Heller Himmel. Die Schelland-Inseln bei Schottland sind fast die ganze vergangene Woche hindurch von einem der fürchterlichsten Unwetter heimgesucht worden, welches ihre Geschichte kennt. Gemitter und Wellenbrüche folgten sich beinahe unaufhörlich und haben sehr bedeutende Schäden angerichtet. In der Seebucht Binnell hat ein Wellenbruch eine ganze Bergkette mit Steinen, Bäumen und Strauchwerk als Ganzes in die See geworfen, wo sie lange Zeit wie eine Leiche fliehe herumgeschwam, bis die Wogen sie endlich zerriß und in Stücken verjagte.

## Der Tod Ganganelli's.

(Schluß.)

Die Beschreibungen lesen darauf hinaus: „Der Papst werde im nächsten September zu Zeit der Aquinonen sterben. Er werde das heilige Jahr verkünden, es aber nicht sehen. Die Gezeiten werden nach seinem Tode ihn nicht die Bäume küssen können, und werde er nicht der Verewndung nach im Dome St. Peter aufgestellt werden.“ Man wollte nun die Verbreiter aller dieser Gerüchte be-

strafen. Zweihundertsig Personen, darunter der Erzbischof Agolini und andere Geistlichen, wurden festgenommen und in das Castell St. Angelo gebracht, welches bereits Besatzung dieser Sorte hatte. Dort sollten sie bleiben, bis die in den Befehlungen bezeichneter Frist vorbei und deren Unabreißlichkeit erst erwiesen ist. Die Seherin Bernhadinie Renzi ward im Nonnenkloster zu Montefiascone untergebracht. Alles dies geschah erst, nachdem das äußerste Maß der Langmuß an den Personen erschöpft war.

An einem Tage der heiligen Woche 1774 empfand der Papst nach dem Mittagessen plötzlich eine Bewegung im Magen und im Unterleib; wie von einer großen inneren Kälte. Er schrieb dies aber als bloß dem Zufall zu und betete sich nach und nach wieder auf. Man bemerkte aber bald, daß er die Stimme ganz verloren. Er bekam eine „ungehörliche Art von Katarrh“. Der Papst fing nun an, an Entzündungen des Mundes und des Schlundes zu leiden. Er hatte wundne Stellen, welche ihn sehr beunruhigten und ihm einen außerordentlichen Genuß zuzogen. Man bemerkte, sagt der Bericht seines Leibarztes Salici, dem wir hier folgen, daß er den Mund immer weit offen hatte. Es erfolgte hierauf ununterbrochen Erbrechen und eine große Schwäche der Füße. Er war oft schlaflos hierauf kamen Schmerzen im Unterleibe, Zurückhaltung des Harns. Der Papst sprach immerfort davon, daß man ihm Gift gegeben, er wurde sehr flehentlich, man hätte ihn sehr zu rufen. Der Unterleib war sehr geschwollen. Man gab ihm die letzte Salbung. Am 22. gegen dreizehn Uhr tödtlich Zeit gab er den Geist auf.

Er hatte die Vakulation der Aufzählung ein Jahr, einen Monat und sechs Tage überlebt. Gerade vierundzwanzig Stunden vorher wurde die Öffnung der Leiche zum Zweck der Einbalsamierung vorgenommen. Das Gehirnt der Leiche war bloß, Rippen und Nagen schwarz (soll wohl blau heißen?), der Nieren schwarzlich, der Unterleib sehr aufgebläht.

I. S. S. V.

Man wußte zuerst nicht, was das zu bedeuten habe. Die Aufklärung kam bald. Die Inschrift hatte zu bedeuten: In settembre sera sode vacante.

Am September wird der Stuhl vacant sein. Nach allen diesen Ereignissen bekam Clemens am 10. September ein Fieber mit Delirien und einer so gänzlichen Entzählung, daß man seinen Tod täglich erwartete.

Am 20. schien es besser zu gehen, aber die Nacht wurde sehr unruhig; er klagte über unbeschreibliche große Schmerzen und verfiel in tiefe Seltsam. Am 21. ließ man ihn zur Ruhe. Der Unterleib war sehr geschwollen. Man gab ihm die letzte Salbung. Am 22. gegen dreizehn Uhr tödtlich Zeit gab er den Geist auf.

Er hatte die Vakulation der Aufzählung ein Jahr, einen Monat und sechs Tage überlebt. Gerade vierundzwanzig Stunden vorher wurde die Öffnung der Leiche zum Zweck der Einbalsamierung vorgenommen. Das Gehirnt der Leiche war bloß, Rippen und Nagen schwarz (soll wohl blau heißen?), der Nieren schwarzlich, der Unterleib sehr aufgebläht.

Bei der Öffnung der Leiche sah man unter den Herzbeutel Magen und Gedärme mit Luft gefüllt, sie waren freierartig degeniert. Als man die Speiteröhre aufschnitt und bis zum Magen und den kleinen Gedärmen vordrängte fand man den ganzen inneren Theil der Speiteröhre freierartig, ebenso den oberen und unteren Theil des Magens. So Salici, Man legte die Eingeweide in ein Gefäß, welches zerjagt in der Nacht.

In Rom war nur eine Stimme darüber, der Papst sei vergiftet worden, man wolle wissen, er habe die Aqua Tofana erhalten. Als Salici, der päpstliche Leibarzt, in einem Bericht die Krankheit des Papstes als Scurbit bezeichnete, glaubte dies Niemand.

Die öffentliche Meinung wird zweifellos im Rechte sein. Die Krankheit hat plötzlich, bei vollem Wohlsein des Individuums, unmittelbar nach einer in Gesellschaft gemessenen Mahlzeit ein. Das hervorretende erste Symptom ist Erbrechen, d. h. Entzündung der Stimmröhre. Man nimmt eine heftige Entzündung der Nieren, Hölle und des Schlundes ihren Fortgang und war in Untersuchungen, d. h. es finden wiederholte Verände hat, dem Patienten eine corrodire, ägende Flüssigkeit beizugeben. Die vom Arzte fälschlich als „freierartig“ bezeichnete Entzündung ist die Folge der hervorgerathenen Entzündung. Wollen und hoch katolische Kathologen jagen, an welcher Krankheit Clemens, falls nicht an Gift, gestorben? Ueberrigens fühlten die Jesuiten und deren Anhänger gar wohl, daß dieser Krankheit- und Lebensfall gar zu exceptionell sei, um medicinisch erklärt werden zu können, und da das kein natürlicher Tod sein konnte, mußte es ein übernatürliches sein. Es war ein „göttliches Strafgericht.“ Ein göttliches Strafgericht ist souverain und braucht sich nicht an die für alle anderen Menschen geltende Pathologie zu halten. Der Nachfolger Ganganelli's Pius III. Braschi vergab die Seherin nicht, die seine Wahl vorher gesagt hatte. Die apostolische Kammer zahlte fortan ihr Stofgeld. Die Oade der Prophezeiung hatte sie verloren und sie war wieder ein ordinäres Bauerweib geworden.

Das ist die Geschichte von Ende Clemens des Bierzehten. Der härteste Grund des Verbot's, daß es durch Gift herbeigeführt wurde, wird nicht in der Ueberzeugung Ganganelli's selbst und seiner Umgebung zu finden sein.

## Eine Sklavenjagd in Central-Afrika.

Das Negersich Baghrimi ist eine der ergiebigsten Fundgruben des mittelafrikanischen Sklavenhandels. Die kriegerisch gekennnten mohamedanischen Könige dieses Landes lassen es sich angelegen sein, ihre Macht in die südlich benachbarten Heidenländer zu tragen und ihre königliche Erziehung an der Grenzschwelle, welche ihnen die Sklavenjagd in diesen Ländern gewährt, zu stiften. Die Eroberungsgänge der Herrscher von Baghrimi werden begünstigt durch die Bevölkerung, welche in vielen der Negersämme, wie der Waberi, der Aga, der Raug u. A. vorkommt und welche oft in zwischen den einzelnen Dörfern desselben Stammes herrschender ewiger Feindschaft und blutiger Rache zum Ausdruck kommt. Die unheimlichen Sämme sind natürlich das ergiebigste Feld für die Sklavenjagden. Wie eine solche Sklavenjagd ins Werk gesetzt wird, erzählt der Gemeinwärtig in Innerafrika weilende deutsche Reisende Dr. Nachsigall in einem in der R. Z. enthaltenen Artikel, welchen wir auszugeweißt mittheilen.

Am 31. Uhr Morgens erönte die 8 d'aus lange Holzposten, welche das Zeichen zur Sammlung der Bewaffneten gab. Um 4 Uhr begann der Aufbruch und wir zogen bis gegen 8 Uhr in südlicher Richtung, anfangs durch die Durrasfelder von Broto, dann über unbesudet, mit Durrasfeld und Getreide bewachsene Strecken und endlich durch die fruchtbaren Culturflächen von Kimo. Denzeit vorher ebenen dehnt sich die Waldung aus, welche das zum 2. Punkt der Expedition aussehende Dorf birgt. Aufschwärmten steigen

an verschiedenen Stellen aus derselben auf, Warnungssignale für ferne Wohnorte, Zeichen, daß unsere Annäherung bemerkt ist. Wir betreten die Waldung, die aus herrlichen Bäumen besteht. Ihr rüchiger Wuchs mit dem üppigen, mächtigen Rankenwuchs und prächtigen Formen macht den Wald zum schönsten, heimlichsten, großartigsten, den ich je gesehen.

Auf der Ebene, welche dem Walde vorherging, sammelten sich unsere Schaaren in etwa 80-100 Meter, umgibt ein Dugend flintenbewaffneter Sklaven, vielleicht 500 Mann Fußtruppen und eine viel größere Anzahl von Beiden von Broto, Was, Nnam, Zaumoff, Wollin u. Weiter und Fußgänger durchdrungen die Ebene im Trab, und unternehmen ein wahr's Weitreiten auf den Wald zu. In diesem lagen die ursprünglichen Gehöfte der Eingeborenen, Strohhütten, oft mit Zinnenbau versehen. Doch diese Wohnungen des Friedens waren längst verlassen, meist zertrümmert oder vom Feuer zerstört. Vier Bewohner hatten ihre letzten lustigen Kriegeswohnungen auf dem hohen Bambus-Baum bezogen und höher den Anstragungen des Baghrimi-Königs, sie zum Gehorsam und zur Unterwerfung zu bringen, aus ihrer sichern Höhe gelacht. Der stolze Baum mit seiner riesigen Höhe, seinen mächtigen Ästen, seinem Laubdach und waldig tief fernegrabende, schlang in die Höhe. Seine eragmenhaftig sich abweigenden Äste eigneten sich ausgezeichnet zur Errichtung von Wohnungen in ihm und sich aus dafür vortrefflich benutzte. In den Hütten auf der unteren Etage der Bäume ward das Wasser und das Nahrungsgut aufbewahrt oder hatten sich in Nestschale Frauen und Kinder auf. Die Männer mit den Waffen bestanden sich gewöhnlich in einer Art großer Körbe aus dichtem Strohgewebe, die an einer Aufhängungsart angebracht sind; aus ihnen schwebten die Verheiratheten ihre unglücklichen heimathlichen Wurfgeschosse — circa 1/2 Fuß lange Hölzer, und schlagen erzwinge Verurtheilte der halben, die Bäume zu erklimmen, mit Kanze und Hanteln ab.

Sobald wir den Wald betreten hatten, zerstreuten sich unsere Schaaren und Jeder ging in seiner Weise auf Beute aus. Die sich unter den bewohnten Bäumen bildenden Gruppen waren sich genug aus und schwanken ihre Handeln. Langen und Schilde mit den drohenden Gebarden gegen ihre in stolzer Sicherheit hoch oben thronenden Feinde hin. Auf diese Demonstrationen beschränkte sich vorläufig der kriegerische Sinn der Baghrimi. Der Wald, einen Baum mit Gewalt zu bestiegen hatte Niemand. Mit Kanzen konnten sie den Leuten in der Höhe natürlich nicht anhaben, und ihre Hütten wußten sie allenfalls zur Pulververwendung, aber sicherlich nicht zum Schaden des Feindes zu verwenden. Beim Ueberdrillen hielten sie dieselben so weit als möglich vom Körper ab, und nur ein einziger gewiss hoher Aufschrei als Schüge, nicht etwa weil er jemals etwas getroffen hätte, sondern weil er sein Ueberwachen und Wange legte und so losdruckten wogte. Schon beglückwünschte ich im Herzen unsere Feinde zur Unfähigkeit der Untrigen, als die Scene sich wieder zum eigenen Lande änderte. Ich hatte zwei mit Flinten bewaffnete Leute bei mir. Ein Appell an ihr Herz blieb ohne Gehör, und meine Autorität über sie war nicht allzulang genug, um sie durch einfachen Befehl an dieser schamlosen Menschenjagd zu verhindern. Ich doch rechtlichaffenen Mordmännern den „verfluchten Korb (Seien)“ gegenüber, die ihre Herrschaft nicht anerkennen wollen, Altes erlaubt! Und eine schamlose Menschenjagd war es. Die Feinde hielten sich still auf ihren Bäumen, ein festes Ziel für die Jäger. Nur die schärfste Entloiden ihnen und ihren Frauen ein Zrumpfgeschrei. Einer der erst umzingelten Bäume barg die ersten Opfer. Von der Höhe seines „Wasserkorb“ schwebte eine hochgewachsene, junger Mann, meist durch seinen Schild gebildet, von den Frauen durch laute Jurufe encouragiert, seine furchtlichen Hölzer, als er von Almas (einer von jenen mohamedanischen Dienern) getroffen, ohne einen Laut von sich zu geben, zu Boden sank. Kein Schrei des Schmerzes erscholl aus dem sehr bewohnten Baume; bald folgte ein zweites Opfer, eine Angel von Almas erliebe dasselbe zwischen den Zweigen, an welche sich der zum Tode Betroffene anklammerte. Der Todeskampf ließ seine Hände, und der Unglückliche fiel 40-50 Fuß hoch, eine schmale Masse, zu Boden. Da erst äußerte sich der kriegerische Sinn der feigen Menge in aller Bestallität. Alles fiel über den todtenden oder verendenden Mann hin. Die ersten jungen Mann hielt sich natürlich in der Ferne. Einen brüthen jungen Mann verendete Almas am Dierhaken, und das derselbe mit Hilfe seiner Angehörigen in die höchste Etage des Baumes hinaufgeschoben war — das Blut rieselte reichlich auf der weiträumigen Ebene herab, da wagten die Belagerer endlich den Baum zu erklimmen, und nachdem sie die Leiden und Schwerverwundenen ihren Genossen zu großen Verstäkung ihres kriegerischen Sinnes aus der Höhe herabgeworfen hatten, suchten sie die in die höchsten Wipfel gestiegenen Frauen und Kinder zu Sklaven zu machen. Drei junge Leute, halbe Knaben, welche einen gewissen Widerstand, der übrigens mehr passiver Natur war, leisteten, wurden bis den Hüften gezerrt und gezogen, bis sie verzweifelt ihre Anflammerungshölzer zerbrachen und aus der schwindelnden Höhe von 200 zu 200 Fuß bis auf den Boden fielen, wo man nicht erkennen konnte, ob sie den Tod durch den Fall erlitten hatten, so schnell fielen die dabei stehenden Barbaren über sie her, rissen ihnen die Eingeweide heraus und zerlegten und zerstückelten sie. Der Rest der Baumbewohner, Frauen und Kinder, wurde oben gebunden und herabgeliegt, ein dem Weg der Sklaverei zu wandeln. Ein einziger Baum wurde wirklich erobert, d. h. von den Belagerern allmählich ertrugen und so genommen.

Es gelang den Baghrimi, vermittelst einer langen Stange mit breitem Strohbündel die Güte der höheren Etage in Brand zu stecken, nachher gelang es, die Männer zu verenden und in die Tiefe zu werfen. Die Gefährten der Unglücklichen stoben in die höchsten Wipfel und wurden von dort mit Stricken um den Hals hinunter befördert, mit Anknüpfen von zwei Knaben, den Zwillingen, die sich bei der Ankunft der Sieger in ihrer Nähe mit Geruchnis in die Tiefe stürzten, und das Schicksal der Männer theilten, den Tod der Sklaverei vorziehend. Endlich erlösete man den Baum, den der Hauptling des Drras bewachte. Alles Pulver und Blut, das noch vorhanden war, wurde auf diesen Baum verschwendet; alle flintenbewaffneten Männer umstellten ihn und schossen wie nach der Scherbe. Doch der Hauptling schien in besonderer Schärpe der Vorsetzung zu stehen: es wurden vielleicht 100 Schüsse auf ihn abgefeuert und kein einziger Schuß traf ihn oder die Seinen. Pulver und Bleiwarde erschöpften sich an diesem Baume und die Belagerer standen von der Eroberung desselben ab. Mehr Herz jauchzte und höhnisch verzweigte ich den Enden-Gefährten, meinen Kell an einer so unheimlichen, unmännlichen, geschloßenen Höhe, selbst auf Frauen und Kinder, nicht verzeibend. Doch meine Worte fanden nirgend ein Echo oder Verständnis, sondern werden höchstens Mißtrauen und Uebelwollen gegen mich selbst. Um Mittag traten vier den Niedrigweg nach Wala an. Der ganze Ertrag der Expedition bestand in etwa 40 Sklaven und 7 oder 8 Leuten, die fast alle Almas's Flinte zum Opfer gefallen waren.

